

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die kgl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff.

Erscheint wöchentlich zweimal, Dinstags und Freitags. — Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Pf. — Inserate werden Montags und Donnerstags bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Nr. 56. Freitag, den 15. Juli 1887.

Bekanntmachung,

Verzeichnisse über Gewerbeanmeldungen betreffend.

Die noch zurückstehenden Verzeichnisse über die in dem verfloßenen Halbjahre erfolgten Gewerbeanmeldungen, eventuell Vacatscheine, sind von den betreffenden Ortsbehörden des hiesigen Bezirkes nunmehr längstens binnen sechs Tagen, vom Erscheinen dieser Bekanntmachung an gerechnet, bei Vermeidung von je 5 Mark Strafe anher einzureichen.

Meißen, am 8. Juli 1887.

Königliche Amtshauptmannschaft.
v. Kirchbach.

Bekanntmachung, die Volksbibliotheken betreffend.

Gesuche um Unterstützung zu Unterhaltung und Erweiterung der Volksbibliotheken sind bis zum 31. Juli dieses Jahres anher einzureichen.

Diese Gesuche sind tabellarisch einzurichten, wie dies das nachstehende Schema unter \odot an die Hand giebt. Meißen, am 8. Juli 1887.

Königliche Amtshauptmannschaft.
von Kirchbach.

Bezeichnung der Nachsuchenden. (Genau anzugeben, ob Kirch-, Schul-, politische Gemeinde, Verein oder sonstige Empfänger).	Eigentumsverhältnisse	Verwaltung	Die Bibliothek			Mittel zur Unterhaltung der Bibliothek.	
			umfaßt Bände	wurde gegründet	wurde benutzt	Bisheriger Beitrag der Gemeinde pp.	Bisher bewilligte Staatsbeihilfen.
der zu unterstützenden Bibliothek.							

Bekanntmachung,

Das gewerbmäßige Schlachten und Verpfunden von Viehstücken betr.

Wiederholt ist zur Kenntniß der Königlichen Amtshauptmannschaft gekommen, daß Personen, welche weder den Schlächtereibetrieb als Gewerbe angemeldet noch auch eine genehmigte Schlachthausanlage zu ihrer Verfügung haben, durch sogenannte Hauschlächter Viehstücke nicht für den eigenen Bedarf, sondern zum Zwecke des Fleischverkaufes schlachten lassen.

Es wird daher darauf hingewiesen, daß das gewerbmäßige Schlachten und Verpfunden von Viehstücken nur Seiten derjenigen, welche diesen Gewerbebetrieb vorchriftsmäßig angemeldet haben, und nur in behördlich genehmigten Schlachthäusern stattfinden darf, Zuwiderhandlungen aber nach § 148 1, beziehentlich nach § 147 1 der Gewerbeordnung bestraft werden.

Meißen, am 9. Juli 1887.

Königliche Amtshauptmannschaft.
von Kirchbach.

Auktion.

In Röhrsberg gelangt kommenden

20. Juli d. J., Nachmittags 2 Uhr,

wie auf dem Halme anstehende, in 3 Parzellen Korn bestehende Erndte, ingleichen circa 80 Centner Heu, Strohvorräthe und 1 Pferdegeschirr gegen sofortige Baarzahlung zur Versteigerung.

Bieterversammlung bis $\frac{3}{4}$ 2 Uhr im Schüler'schen Gasthof.

Wilsdruff, am 13. Juli 1887.

Matthes, Gerichtsvollzieher.

Tagesgeschichte.

Der Kaiser hat am Montag Nachmittag um 4 Uhr Ems verlassen, um sich zunächst auf 2 Tage zum Besuch der Kaiserin nach Koblenz zu begeben. Die Ankunft in Koblenz erfolgte gegen 5 Uhr. Von dort aus fuhr der Kaiser am Mittwoch Abend nach der Insel Mainau abgereist. Das Befinden des Kaisers ist ein durchaus zufriedenstellendes.

Obwohl sich der Bundesrath auch amtlich auf unbestimmte Zeit verlagert, so sind, wie man berichtet, die Mitglieder doch verständigt worden, daß die Ferien diesmal nur bis zur letzten Augustwoche dauern werden. Die nächste Veranlassung zu dieser frühzeitigen Wiederaufnahme der Bundesrathssitzungen ist darin zu erblicken, daß es dieser Körperschaft obliegt, die Ausführungsbestimmungen für das neue Branntweinsteuergesetz, das bekanntlich schon am 1. Oktober d. J. in Kraft tritt, festzusetzen. So man dürfte den Bundesrath der Reichshaushaltsrat beschäftigen, der diesmal etwas früher denn sonst fertiggestellt werden soll, da beabsichtigt ist,

den Reichstag schon in der ersten Hälfte des Monats November einzuberufen. Auf diese Weise soll es ermöglicht werden, den zweiten Theil der Reichstagsession nach Neujahr für die Erledigung der die Altersversorgung der Arbeiter betreffenden Vorlage frei zu halten.

Wie aus London berichtet wird, siedelte der Kronprinz des deutschen Reiches am Dienstag nach der Insel Wight über, um für sein jetzt fast gänzlich gehobenes Halsleiden eine Nachkur in der Seeluft zu halten.

In Berliner Regierungskreisen wird mit besonderem Nachdruck betont, daß Deutschland allen Ereignissen in Bulgarien gleichgültig gegenüber stehe und insbesondere nicht das geringste Interesse daran habe, wer in Bulgarien herrscht. Deshalb vermeidet man es hier auch, zu der in Timowa vollzogenen Fürstenwahl Stellung zu nehmen. Man läßt die Ereignisse ganz ruhig an sich herankommen und wartet zunächst die amtliche Anzeige ab, ehe man sich darüber irgendwie äußert. Es ist vorauszusehen, daß auch in dieser Frage Deutschland, Oesterreich und Ita-

lien in vollständiger Uebereinstimmung handeln werden, während die Stellung Frankreichs noch ungewiss ist.

München, 11. Juli. Ein widerliches Bild über das Geschäftsgebahren von Abzahlungsgeschäften lieferte heute die gegen den Kaufmann Friedrich Haller von Ansbach und dessen Kassirer Athanasius Ströbel von hier wegen Vergehens des Hausfriedensbruchs vor dem kgl. Landgerichte I gepflogenen Verurtheilung. Staatsanwalt Alfeld kritisirte das Verfahren dieser Geschäftsleute mit sehr scharfen Worten und bezeichnete es als geradezu schamlos. Die beiden Angeklagten kamen gemeinschaftlich in die Wohnung eines Kunden, um von ihm Zahlung eines von diesem gekauften Anzuges, eventuell dessen Rückgabe, nachdem bereits an dem Kaufpreis von 45 M. 25 M. bezahlt waren, unter Gewaltanwendung zu verlangen. Obwohl sie mehrmals von ihrem Schuldner zum Verlassen der Wohnung aufgefordert wurden, verweilten sie noch längere Zeit dortselbst unberechtigt. Nachdem sie vom Schöffengerichte zu acht Tagen Gefängnis verurtheilt, wurde heute ihre hiergegen eingelegte Berufung als unbegründet verworfen.

Pfennig-Rentiers will Herr Eugen Richter die Arbeiter genannt wissen, welche vermehrt in den Besitz der ihnen durch die geplante Invalidenversorgung zuzubilligenden Pension gelangen werden, weil als Mindestbeitrag dieser Pension neulich die Summe von 120 Mk. pro Jahr genannt war. Herr Eugen Richter hat mit dem Hohn, mit welchem er einen in Aussicht genommenen bedeutungsvollen und schwierigen Schritt der durch die Kaiserliche Botschaft in ihren Hauptzügen verzeichneten sozialen Reformpolitik zu diskreditiren suchte, keineswegs, wie anerkannt werden muß, in der eigenen Parteipresse ein Echo gefunden. Es haben sich vielmehr gerade die größten Organe des deutschen Freisinn in Berlin in einem sehr energischen Protest gegen dies Auftreten des, sonst so weitgehende Autorität beanspruchenden, Parteihauptlings vereinigt. Das eine hat erklärt, daß sich auf der bis jetzt erkennbaren Basis für den erwähnten Plan sehr wohl die wohlmeinenden Leute aller Parteien zum gemeinsamen Weiterbau zusammensuchen könnten, das andere hat in berechtigter Entrüstung an Herrn Eugen Richter die Frage gerichtet, ob er vielleicht im Stande sei, jedem Arbeiter die Position eines wohlhabenden Rentiers zu verschaffen, und das Dritte hat auf die thatsächlich vorhandene Nothlage hingewiesen und die Bemerkung gemacht, daß für solche Dürftigkeit auch die kleine Gabe immer noch mehr hilft, als übel angebrachter Spott.

Nach Allem, was verlautet, ist keine Aussicht vorhanden, daß der zum Fürsten von Bulgarien erwählte Prinz Ferdinand von Koburg die Bestätigung sämtlicher Mächte erhalten werde, vor Allem darf die ablehnende Haltung Rußlands bereits als feststehend angesehen werden, denn das Organ des russischen auswärtigen Ministeriums, das „Journal de St. Petersbourg“ verständig von Neuem, daß die russische Regierung an ihrem Standpunkte der Nichtanerkennung der bulgarischen Sobranje beharre und daher nicht einer von ihr vollzogenen Fürstenwahl zustimmen könne. Zar Alexander ist zwar persönlich, wie es heißt, dem Prinzen wohlgesinnt und hat ihm auch das Großkreuz des Stanislausordens verliehen, aber er denkt trotzdem nicht im Traume daran, einen Prinzen, der mit allen seinen Traditionen und persönlichen Beziehungen in Oesterreich wurzelt, als Fürsten von Bulgarien zu bestellen. Nach den Ansichten der maßgebenden Petersburger Kreise gehört ein Leuchtenberg oder sonst ein russischer Agnat auf den Thron des jungen Staates, den Rußland mit der Aufopferung von 100,000 Mann und 500 Mill. Rubel ins Leben gerufen hat. Koburg für Battenberg — darauf wird der Panlawismus, der gekrönte wie der revolutionäre, nie und nimmer eingehen. Selbst wenn Kaiser Alexander wollte, könnte er mit Rücksicht auf die nationale Strömung, die er selbst so lange förderte, in dieser Frage nicht um Haarsbreite zurückweichen. Die mächtige Moskauer Partei wird tobend darauf hinweisen, daß Rußland als Nachfolger des „Preussischen Gardeleutenants“ in Sofia nicht einen „österreichischen Husarenoffizier“ anerkennen dürfe, ohne zu seiner politischen Niederlage auch noch für alle Zeit den Fluch der Rächlichkeit zu gefallen. Aus diesen naheliegenden Erwägungen erkennt Jedermann, welche Gefahren die Koburger Kandidatur möglicher Weise in sich birgt. Man muß abwarten, welchen Verlauf nun die ins Rollen gekommenen Dinge weiter nehmen und wie sich die übrigen Mächte zu der Kandidatur stellen werden. Man darf gespannt sein, ob der Koburger auch ohne die Einwilligung Rußlands und Frankreichs und vielleicht noch der oder jener anderen Macht den bulgarischen Thron besteigen, und ob im äußersten Fall die bulgarische Nationalversammlung die Unabhängigkeit Bulgariens erklären wird.“

Berlin, 12. Juli. Die „Nordb. Allg. Zig.“ schreibt: Zeitungs- nachrichten aus Paris zufolge ist man dort wegen der Feier des 14. Juli nicht ohne Besorgniß. Von verschiedenen Seiten wird den daselbst weilenden Deutschen anempfohlen, sich an jenem Tage nicht öffentlich zu zeigen und ihre der Wuth des Pöbels benutzten Lokale geschlossen zu halten. Wir konstatiren, daß die in Frankreich herrschenden Zustände derartige Warnungen und Rathschläge als nicht ungerechtfertigt erscheinen lassen.

Ein Privattelegramm des „Berliner Tageblattes“ aus Rom meldet: „Der offiziöse „Popolo Romano“ bespricht die Haltung Rußlands gegenüber der bulgarischen Fürstenwahl und hofft, die Regierung werde anders handeln, als die russische Presse will. Europa habe endlich einmal das Recht, Rußland über die wirklichen Ziele seiner Orientpolitik Aufklärung abzuverlangen. Nachdem das bulgarische Volk wie die europäische Diplomatie Rußlands Ehrgeiz soviel geopfert habe, wäre es an der Zeit, daß auch das Ausland dem bulgarischen Nationalgefühl und dem Wunsch der Großmächte nach endlicher Lösung der Frage entgegenkomme.“

Petersburg, 11. Juli. Die Stimmung in den leitenden Kreisen weist, wie man der „N. Fr. Pr.“ von hier telegraphirt, auf eine Bestätigung mit Deutschland hin, und als wirksamstes Mittel hierfür gilt die Lösung der bulgarischen Frage in einer für Rußland am wenigsten empfindlichen Weise. Ueber die Schritte, welche das Petersburger Kabinet machen werde, verlautet nichts Bestimmtes; allem Anscheine nach ist das Kabinet noch nicht schlüssig geworden. Ein gewaltsames Eingreifen wird jedoch keinesfalls beabsichtigt; es ist vielmehr Grund, anzunehmen, daß Rußland, wenn durch Vermittelung Deutschlands Garantien gegen das Anwachsen des österreichischen Einflusses in Bulgarien geschaffen würden, einen Nobus finden möchte, welcher die Anerkennung der Wahl des Prinzen von Koburg zum Fürsten von Bulgarien ermöglichen würde.

Tirnowa, 10. Juli. Die Sobranje wählte den Kammerpräsidenten Lontschew und die Deputirten Michailoff, Stransky, Katschew, Stoiloff, Stojanoff, Nikesoroff, Baitaschew, Mehemed Esendi und Schismenoff zur Ueberbringung des Wahllattes an den Prinzen von Koburg und zur Unterbreitung des Ersuchens, sich unverweilt nach Bulgarien zu begeben. Die Kammer wird die Antwort an die Deputation abwarten. Falls der Prinz die Hierherkunft verzögert, werden die Mitglieder der Sobranje auseinandergehen, würde jedoch der Prinz von Koburg einwilligen, sofort nach Bulgarien zu kommen, so würde die Kammer die Ankunft des Prinzen wegen der Eidesleistung abwarten.

Warschau. Ein großer Theil der Gouvernementsstadt Witebsk ist niedergebrannt. 413 Häuser, die Adelsbank, zwei Polizeigebäude und Schulen sind in den Flammen aufgegangen. Von den 7000 obdachlos gewordenen Menschen sind viele verbrannt. Der Schaden wird auf 2 Mill. Rubel geschätzt.

Catania (Sicilien). Die Cholera macht hier und in der Umgegend große Fortschritte. Die Bevölkerung flieht, und allein in den letzten Tagen kamen hier 200 Cholerafälle vor, von denen 70 Proz. tödtlich verliefen. Besonders heimgesucht ist die Garnison. Dieselbe verließ die Kasernen und lagert außerhalb der Stadt in Zelten. Das Kriegsministerium hob die Verordnung betr. die Manöver und Truppenübungen für Sicilien auf. Das Ministerium des Innern ordnete die völlige Einstellung des Eisenbahnverkehrs mit der Stadt an.

Aus Pest, 11. Juli, wird gemeldet: In Poprad sind 80 Wohnhäuser mit 200 Nebengebäuden abgebrannt. Nur eine einzige Gasse blieb verschont.

Man lasse sich nicht täuschen. Es ist in der letzten Zeit häufig von Seiten des Publikums geklagt worden, daß man versuche, anstatt der ächten Apotheker R. Brandt's Schw.izerpillen, eine Nachahmung und noch dazu eine sehr mangelhafte an den Mann zu bringen. In allen solchen Fällen bittet Herr Apotheker R. Brandt in Zürich um gütige Benachrichtigung, damit er durch entsprechende Veröffentlichung das Publikum vor weiterem Schaden zu schützen in der Lage ist. Bei dieser Gelegenheit sei noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die ächten Schw.izerpillen niemals lose, sondern einzig und allein nur in Blechbüchsen, welche als Etiquette ein weißes Kreuz in rothem Felde und den Namenzug R. Brandt's tragen, zum Verkaufe kommen.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

6. Sonntag nach Trinitatis Vorm. 8 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Nachmittags 1 Uhr Christenlehre mit der confirmirten männlichen Jugend.

Dresden, Kreuzstrasse 8. **Strumpfwaaaren. Handschuhe. Eigene Fabrik**
W.A. Schönherr. Tricottailen. Normal-Unterkleider. Hohenstein b. Chemnitz.
Gegründet 1850.

Tilgbare unkündbare Darlehne,

bei denen der Zinsfuß niemals erhöht werden kann, gewährt an landwirthschaftliche Grundbesitzer und Gemeinden der

Landwirthschaftliche Creditverein im Königreiche Sachsen zu Dresden.

Bertrater in Wilsdruff:

Th. Ritthausen.

Glabbacher Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Wir bringen hiermit zur Anzeige, daß wir dem Herrn

E. G. Beck, Schornsteinfegermeister in Wilsdruff

eine Agentur unserer Gesellschaft übertragen haben, und bitten, sich in allen; die Glabbacher Feuerversicherungs-Gesellschaft betreffenden Versicherungsangelegenheiten gefälligst an denselben zu wenden.
Dresden, den 11. Juli 1887.

Die General-Agentur.
A. Spiessbach.

Bezugnehmend auf obige Annonce halte ich mich zur Vermittelung von **Feuer- und Spiegelglas-Versicherungen** bestens empfehlend und erkläre mich zu jeder Auskunft gern bereit.

E. G. Beck.

Corporation Patenting Sets & Dials. For
in. mit Lederw. M. 4.15, m. Rindleder
M. 6, mit holzgelegten Tuscheln M. 4.20 bis M. 15.
Tuscheln, Coedchule m. holzgelegten Tuscheln M. 11.
Holschlechte haben Gr. 22, 24, 26, 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72, 74, 76, 78, 80, 82, 84, 86, 88, 90, 92, 94, 96, 98, 100.

Ein noch brauchbarer Wagen
mit Ernteleitern, zweispännig, und ein **Fauchenfah** ist zu
kaufen bei August Herrmann, Marktstraße.

Dresden

Freiberger Platz No. 24.

Wollene Kleiderstoffe.

Neuheiten in

Fantasie-Mustern zur Zusammenstellung mit einfarbigen Stoffen Mtr. M. 2.— bis M. 4.—
 Carrirt u. gestreiften Mustern zu ganzen Costümen Mtr. 85 Pf. bis M. 3.—
 Gatten einfarbigen und melirten Beige-Stoffen Mtr. M. 1.20 bis M. 3.—

Hauskleider- und Ball-Kleider-Stoffen

und Schwarzen Kleiderstoffen (Reine Wolle) Carrirts, gestreifte u. Fantasie-Muster Mtr. M. 1.60 bis M. 5.30.

Wasch-Kleiderstoffe.

Das ganze eminent reichhaltige Lager dieser Saison, inclusive sämtlicher bisher eingegangener

Neuheiten

in bedruckt Baumwollstoffen aus Elfaß und Süddeutschland werden wegen vorgehrittener Zeit von jetzt ab zu herabgesetzten Preisen verkauft.

Levantine und Toile Meter 35 Pf. bis 80 Pf.
 Satin und Crêpe Meter 80 Pf. bis 110 Pf.
 Zephyr-Relief Meter 110 Pf. bis 150 Pf.

Tricot-Tailen,

schwarz und couleurnt Stück M. 2.— bis M. 17.—

Tricot-Kleidchen

in den neuesten Façons Stück M. 2.— bis M. 14.—

Tricot-Knaben-Anzüge

in eleganten neuen Ausführungen Stück M. 6.— bis M. 12.—

Die **Geschäfts-Lokalitäten** der **Firma:**
Robert Bernhardt
 sind die **grössten** der **Residenz** und ist in allen seinen Theilen sehenswerth.

Seidene Kleiderstoffe.

Farbiger Merveilleux für Kleider, prachtv. Gesellschafts- u. Straßenfarben Mtr. M. 3.— u. M. 3.80.
 Schwarzer Merveilleux Mtr. M. 2.50, 3.—, 2.50.
 Schwarzer Satin-Duchesse Mtr. M. 4.20 bis M. 7.—.
 Schwarz Satin luxor Mtr. M. 4.20 bis M. 7.—.
 Weiße Seidenstoffe f. Brautkleider Mtr. M. 4.40 bis M. 7.—.

Tuche, Buckskins und waschbare Anzugs-Stoffe

für Herren und Knaben.

Halbw. Buckskin f. Knabenanzüge Mtr. M. 1.90 bis M. 3.—.
 Reinw. Buckskin f. Anzüge, nadelst. Neuheiten in Zwirn, Strich, Cheviot und Kammgarn Mtr. M. 4.— bis M. 14.—.
 Hosenstoffe, gestreift u. carrirt Mtr. M. 4.— bis M. 14.—.
 Sommer-Paletotstoffe Mtr. M. 5.— bis M. 10.—.
 Schwarze Stoffe für Röcke und Beinkleider Mtr. M. 5.50 bis M. 13.—.
 Buntgewebte Leinene und Halbleinene Wasch-Stoffe, einfach breit Mtr. M. 0.90 bis M. 1.30.
 Turnertuche, einfach breit Mtr. 60 Pf. bis 130 Pf.
 Turnertuche, doppelt breit Mtr. M. 2.80 bis M. 6.50.
 Neuheiten in marineblau einfarbig u. gemusterten Cabett-Stoffen, einfach breit Mtr. M. 1.40.

Reform-Normal-Hemden

für Herren Stück M. 2.25 bis M. 3.—.

Reinwollene Normal-Hemden

für Herren Stück M. 3.75 bis M. 7.—.

für Damen Stück M. 4.25 bis M. 6.—.

Reinwollene Normal-Beinkleider

für Herren Stück M. 3.— bis M. 6.50.

für Damen Stück M. 3.25 bis M. 4.50.

Manufacturwaaren-Haus.

Stepp-Decken und Schlaf-Decken.

Matte rothe oder bunte Stepp-Decken mit grauer Füllung Stück M. 3,50
 Bunte Stepp-Decken mit weißer Füllung Stück M. 4.— bis M. 8,50
 Matte rothe Stepp-Decken mit weißer Füllung Stück M. 4,50 bis M. 14,50
 Braun wollene Schlaf-Decken Stück M. 3,50 bis M. 10,—
 Weiss wollene Schlaf-Decken Stück M. 5,— bis M. 22,—
 Kammwoll-Decken Stück M. 12,50 bis M. 20,—
 Kameelhaar-Decken Stück M. 12,50 bis M. 30,—

Bade-Artikel.

Bade-Anzüge für Damen Stück M. 2,50 bis M. 11,50
 Bade-Anzüge für Kinder Stück M. 1,50 bis M. 2,—
 Bade-Mäntel Stück M. 5,50 bis M. 18,—
 Protir-Badetücher Stück M. 2,20 bis M. 7,—
 Protir-Handtücher Stück 85 Pf. bis M. 2,10
 Protir-Stoffe Breite ca. 170 cm Mtr. M. 1,80 bis M. 4,50

Tisch- und Bett-Decken.

Bunte Fantasie-Tischdecken mit Schnüre und Quasten Stück M. 2,50 bis M. 22,50
 Einfarbige Rips-Tischdecken mit Bordure Stück M. 5,— bis M. 9,50
 Plüsch-Tischdecken Stück M. 18,— bis M. 55,—
 Plüsch Bettdecken Stück M. 1,70 bis M. 18,—
 Bunte Bettdecken, Jacquard und Piqué Stück M. 5,— bis M. 30,—
 Weiss Bettdecken mit farbiger Bordure Stück M. 3,50 bis M. 6,—

Taschentücher und Kopftücher.

Weiss reinleinene Taschentücher Dgd. M. 2,20 bis M. 15,—
 Bunt leinene Taschentücher Dgd. M. 2,70 bis M. 7,—
 Weiss baumwoll. Taschentücher Dgd. M. 1,80 bis M. 4,80
 Bunt buntkant. Taschentücher Dgd. M. 2,— bis M. 18,—
 Weiss - Taschentücher Dgd. 90 Pf. bis M. 3,30
 Weiss Kattun - Kopftücher Stück 28 Pf. bis 55 Pf.
 Kattun - Kopftücher Stück 40 Pf. bis 55 Pf.

Soeben ist wieder **Ein großer Posten Tischwäsche, Servietten, Tisch- u. Tafeltücher** mit ganz unbedeutenden Fehlern eingegangen, von welchen jedes Stück mit $33\frac{1}{3}$ —40 % unter regulärem Preis verkauft wird.

Tischwäsche, Servietten, Dgd. M. 3,75 bis M. 40,—
Tisch- u. Tafeltücher, Drell, Jacquard, Damast, St. 90 Pf. bis M. 100.—
Theegedecke, weiß oder mit farbiger Kante, St. M. 3,50 b. M. 60.—
Gartendecken, St. M. 1,75 b. M. 5,50.
Weisse Handtücher, Drell, Jacquard, Damast. Dgd. M. 4,50 b. M. 28.—

Leibwäsche, Schürzen, Unter-Röcke.

Eigene Anfertigung, große Production, exacte und gebiegene Arbeit. Solide, reelle Stoffe.
 Mädchen - Hemden Stück 45 Pf. bis M. 2,50
 Damen - Hemden Stück M. 1,— bis M. 4,—
 Männer - Hemden Stück M. 1,70 bis M. 4,—
 Knaben - Hemden Stück 45 Pf. bis M. 2,—

Wasch-Schürzen (großartiges Sortiment).

(Für Wieder-Verkäufer besonders vorthellhafter Einkauf.)
 Stück 35 Pf. bis M. 7,— für Mädchen St. 35 Pf. b. M. 2.—
 Weiss Schürzen Stück 80 Pf. bis M. 4,—
 Schwarze Schürzen Stück 90 Pf. bis M. 15,—
 Unter-Röcke, Filz, Velour, Sommerstoffe, etc. Stück M. 1,80 bis M. 18,—
 Weiss Röcke Stück M. 1,50 bis M. 12,—

Möbelstoffe, Gardinen, Teppiche.

Bedruckt Möbel-Croisé u. Crêpe Meter 50 Pf. bis 90 Pf.
 Reinwollen Möbel-Rips u. Crêpe Meter M. 3,40 bis M. 6,—
 Möbel - Damast Meter M. 1,20 bis M. 5,—
 Möbel - Plüsch Meter M. 2,65 bis M. 8,50
 Weiss Zwirn - Gardinen Meter 32 Pf. bis 90 Pf.
 Weiss Englisch Tüll-Gardinen Meter 45 Pf. bis M. 2,50
Teppiche, Qualität Germania, Tapestry, Velour, Tournay, Brüssel, Axminster, jede Größe am Lager, Stück M. 5,— bis M. 100,—

Bettzeuge und Inlets.

Weisses Bettzeug, $\frac{1}{4}$ u. $\frac{1}{2}$ br. Meter in $\frac{1}{4}$ 58 Pf. bis M. 2,10
 Bunt Bettzeug, $\frac{1}{4}$ u. $\frac{1}{2}$ br. Meter in $\frac{1}{4}$ 38 Pf. bis 70 Pf.
 Roth Inlet, $\frac{1}{4}$ u. $\frac{1}{2}$ br. Meter in $\frac{1}{4}$ 60 Pf. bis 210 Pf.
 Buntgestr. Inlet, $\frac{1}{4}$ u. $\frac{1}{2}$ br. Meter in $\frac{1}{4}$ 45 Pf. bis 70 Pf.

Robert Bernhardt.

Polstermöbelmagazin & Rohrstuhl-Lager

Otto Lohse, Wilsdruff,

Lager gegenüber der Schule.

Polstergarnituren,
Sopha's,
Matratzen,
Rohrstühlen,
Ruhestühlen,
Schreibsessel etc.

Polsterungen
von
Möbel jeder Art
in und außer dem Hause,
Zimmertapezieren,
Gardinendecorationen
und dergleichen.
Reparaturen.

Sauberste Ausführung! Billige Preise!

Großes Lager

von **Doppel-Westen-Shlipsen** in reinseidenen Stoffen, in gemusterter Seide, modernsten Façons, zweifseitig zu tragen, für Steh- und Liegetragen, mit guter Mechanik.
Gummi-Wäsche, Leinen-Wäsche in feinsten Qualität, nur bestes Fabrikat, empfiehlt billigt
Theodor Andersen, Dresdnerstraße.

Cinquantin-Mais

(Hühner- und Loubenfutter)
empfehlen billigt

Wilsdruff. Peuckert & Kühn.

Carl Heine, Wilsdruff,

geprüfter und verpflichteter Trichinenschauer, stellt bei gewissenhaftester Untersuchung billige Preise und übernimmt Anträge für Versicherung gegen Trichinengefahr möglichst am Tage vor der Schlachtung.

Neue Malta-Kartoffeln,

Feinsten Wein-Essig und Olivenöl,
Frische Messinaer Zitronen,
Neue Jerusalem-Äpfel sind neu angekommen bei

F. A. Herrmann,
Bahnhofstraße 1.

Dr. med. Heinrich Schmaltz Dresden, Bankstrasse 1

nimmt mit 18. Juli s. Sprechstunden wieder auf.

120 Zentner gutes Schüttstroh

liegen zu verkaufen im Gute No. 35 in Helbigsdorf.

Wirtschaftsverkauf.

Veränderungshalber bin ich geneigt, meine in **Mergenthal** nicht weit vom Bahnhof Deutschenbora gelegene **Wirtschaft** mit 9 Scheffel Areal, sämmtl. lebendem und todttem Inventar und anstehender Ernte auszug- und herbergfrei **sofort zu verkaufen**. Nähere Auskunft erteilt der Besitzer **Robert Kunitzsch.**

Jetzt ist die **günstigste Zeit, Hypotheken zu billigem Zinsfuß aufzunehmen, z. B.**

Amortisationsgeld

auf Güter zu $3\frac{1}{2}\%$ Zf. u. $\frac{1}{2}\%$ Rt., welches sich mit 4% selbst abzahlt, i. J. Posten, so ebenfalls

Darlehne zu 4 u. $4\frac{1}{2}\%$

auf Hypothek, auch Cautionshyp. u. Schuldschein. Zur baldigen Vermittlg. empf. sich u. erh. Ausk. gegen **60 Pfa. Schreibgeb.** **Ernst Uhlrich, Grunna i. S.**

Aus erster Hand **Caffee** v. d. Importeuren

Born & Dauch, Caffee-Großhandlung

Dresden, Seestr. No. 6, L. El. **Chemnitz, Langestr. No. 63.**

Versand an Private zu Engros-Preisen.

Auswahl 130 Sorten. — Preisverzeichnis gratis, franco.

Hamburg — Transit-Lager — Triest.

Einem tüchtigen Schmiedegehilfen

sucht sofort **Schmiedemeister Köppler, Neutrichen.**

Ein unverheiratheter Antscher,

guter Pferdewärter, mit guten Attesten wird gesucht bei jährlich 320 Mark Lohn und Kost. **Kalkwerk Braunsdorf, FriebeL.**

Ein jüngerer Schmiedegehelle erhält dauernde Beschäftigung in der oberen Schmiede zu **Seeligstadt.**

Ein Lohgerber

findet sofort Arbeit durch **Otto Baumann** in **Potschappel** bei Dresden.

Ein Tischlergehelle

wird gesucht von **Otto Haussner, am untern Bach 250b.**

Eine Frau in den 50er Jahren, sucht eine Stelle als Wirthschafterin bei einem Auszügler auf dem Lande oder zur Stütze der Hausfrau. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Ein Logis ist zu vermieten

Freibergerstraße 124.

Ein 999 mal donnerndes Hoch unserm Freund **Richard Bretschneider** zu seinem **26. Wiegenfeste**, daß die Würste **G. K. W. R. Sch. J.** Polka tanzen.

Redaction, Druck und Verlag von **H. A. Berger** in Wilsdruff.

Landwirthschaftlicher Verein

Wilsdruff

Mittwoch, den 20. Juli, Nachmittags 5 Uhr
im **Hotel zum Adler** in Wilsdruff.
Eingänge.

Aufnahme neuer Mitglieder.

Einige Mittheilungen über das neue Branntweinsteuergesetz. Beschreibung einer Reise mehrerer Vereinsmitglieder nach verschiedenen Wirthschaften in der Prov. Sachsen. Durch Mitglieder eingeführte Gäste willkommen.

Der Vorsitzende.

Rathskeller.

Sonntag, den 17. Juli, öffentliche Tanzmusik,
wozu freundlichst einladet **Ed. Sander.**

Schützenhaus.

Sonntag, den 17. Juli,
öffentliche Ballmusik,
wozu ergebenst einladet **C. Schumann.**

Lindenschlösschen.

Sonntag, den 17. Juli,
von 4 Uhr an **Tanzmusik.** Streichtour 5 Pf., Blasour 10 Pf.
wozu freundlichst einladet **C. Rungsh.**

Gasthof zu Grumbach.

Dienstag, den 19. Juli,

Großes Extra-Concert,

gegeben vom Stadtmusikdirector **Spühning** aus Wilsdruff.
Anfang $\frac{1}{2}$ 8 Uhr. Entree 30 Pf.

Nach dem Concert Ball,

wozu freundlichst einladet **H. Richter.**

Gasthof zu Weistropp.

Sonntag, den 17. Juli,

Großes Kirschfest

verbunden mit **Frei-Konzert** und starkbesetzter **Ballmusik,**

wobei mit selbstgebackenem Kirschkuchen, guten Speisen und Getränken aufwartet und um zahlreichen Besuch bittet **C. G. Schramm.**

Sonntag, den 17. Juli,

Kirschfest in Birkenhain,

wobei mit guten Speisen und Getränken bestens aufwartet **A. Kirchner.**

Gasthof zu Limbach.

Sonntag, den 17. Juli, Abends 7 Uhr

CASINO,

wozu hierdurch freundlichst einladet **d. V.**

Hierdurch sagen wir allen Denen, die uns gelegentlich unseres freudigsten durch ehrende Beweise der Liebe und Freundschaft so hoch freuten, unsern aufrichtigsten Dank.

Wilsdruff, den 10. Juli 1887. **Richard Richter, Ida Richter, geb. Griesbach.**

Dank.

Bei dem so plötzlichen Verluste unsrer lieben **Marie**, sagen wir Fremden und Bekannten für aufrichtige Theilnahme unsern wärmsten Dank.

Wilsdruff, den 14. Juli 1887.

E. Hesse und Frau.

Dank.

Während der Krankheit sowohl als am Begräbnistage meiner **Anna** Frau sind mir so zahlreiche wohlthunende Beweise von Liebe, Theilnahme und Unterstützungen dargebracht worden, namentlich seitens meines Principals und meiner lieben Mitarbeiter, sowie durch Blumensträuße und ehrende Begleitung zum Grabe, daß ich mich gedrungen fühle, für hierdurch meinen tiefgefühltesten Dank auszusprechen. Herzlichen Dank auch den lieben Kameraden vom Militärverein, welche die Entschlafene zu legen Ruhestätte trugen.

Wilsdruff, 14. Juli 1887.

Emil Hoff.

vierzu zwei Seiten.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu No. 56.

Freitag, den 15. Juli 1887.

Vaterländisches.

Seitens der Vorstände des nationalliberalen und des conservativen Vereins im Königreiche Sachsen ist beschlossen worden, bei den bevorstehenden Landtagswahlen das Kartell, wie es bei den Reichstagswahlen zwischen den beiden Parteien bestand und sich so erfolgreich bewährte, aufrecht zu erhalten. Das Kartell beruht auf der Verpflichtung, den beiderseitigen Bestanden zu wahren und ihn gegen die feindlichen Parteien, welche bei den Landtagswahlen vorzugsweise die Socialdemokraten sein werden, durch gegenseitige Unterstützung zu vertheidigen. Weiter sei es als selbstverständlich erachtet worden, in dieses Kartell auch diejenigen Reichslieder der sächsischen Fortschrittspartei, welche ihren Austritt aus der deutschfreisinnigen Partei erklärt haben, einzuschließen. Die Gesinnungs-gemessen im Lande werden daher im Interesse des einträchtigen Zusammenwirkens der Ordnungsparteien und im Interesse der Aufrechterhaltung des für die nächsten Reichstagswahlen so überaus notwendigen Friedens zwischen den verschiedenen Gruppen der Ordnungsparteien ersucht, die in Frage stehende Abmachung zu berücksichtigen.

Sehr bemerkenswerthe Auslassungen finden sich in dem eben ausgegebenen Jahresbericht der Leipziger Handels-Kammer: „Aus den eingegangenen Berichten der im hiesigen Bezirke bestehenden Innungen und gewerblichen Corporationen geht hervor, daß dieselben Klagen, die seit Jahren erhoben wurden, auch jetzt noch erhoben werden. Dieselben werden auch, soweit es sich um die Hauptsache, den Verdienst handelt, nicht eher vertommen, als die Gewerbetreibenden selbst nicht unterlassen, sich gegenseitig in den Preisen ihrer Leistungen zu unterbieten. Die Sucht vieler Gewerbetreibenden, unter allen Umständen Aufträge zu erhaschen, selbst auf die Gefahr hin, bei Ausführung derselben nichts zu verdienen, ist die Quelle, aus welcher der Hauptsache nach die gegenwärtige vielfach mißliche Lage entspringt. Theilweise mag leidiger Brodneid Anlaß zu den häufig unangenehm niedrigen Angeboten geben, vielfach wird aber auch Rangel an richtiger Calculation die Ursache sein. Diesen Hauptübelstand, an dem allerdings nicht nur das gewöhnliche Handwerk, sondern fast alle Gewerbezweige mehr oder weniger kränken, vermag keine Gesetzgebung zu beheben, und alle vorgeschlagenen Aenderungen der bestehenden Gesetze mögen sie noch so wohlgemeint sein, vermögen nach dieser Richtung die von Vielen erhoffte Besserung nicht zu bringen. Nicht unerwähnt mag werden, daß durch die vielfachen Schleuderangebote seitens selbstständiger Gewerbetreibender den Arbeitern eine sehr wirksame Waffe behufs Rechtfertigung ihrer vielfach zu weit gehenden Forderungen in die Hand gedrückt und thatsächlich auch benützt wird.“

Beim Erbgerichtsbesitzer Pehold in Luchau bei Dippoldiswalde hat eine Kuh drei Kälber ausgetragen, welche sämmtlich munter sind und ein Gewicht in Summa von ca. 2 Ctr. haben.

Den Bezirksauschüssen hat das Ministerium des Innern nicht allein die strengste Prüfung bei Ertheilung oder Uebertragung von Schankkonzessionen zur Pflicht gemacht, sondern auch eine Reihe von Maßregeln zur Bekämpfung der Trunksucht behufs Prüfung ihrer praktischen Durchführbarkeit zur Begutachtung vorgelegt. Das Ministerium beabsichtigt, die Verbindung des Kleinhandels mit Branntwein oder der Schankgerechtigkeit mit anderen Geschäften künftighin nicht mehr zu gestatten, Strafgesetze gegen Trunkenheit zu erlassen, die Entmündigung notorischer Trunkenbolde auf Antrag der Gemeinde und ihre zwangsweise Unterbringung in Trinkerheilanstalten oder Arbeitshäusern anzuordnen und das Verbot der Verabreichung von Branntwein an Unmündige zu erlassen. Der hiesige Bezirksauschuß hat diese Vorschläge beraten, sich aber gegen die Nichtausgesprochen, die Schankstätten von anderen Geschäften zu trennen, weil die auf den Branntweinkonsum ihrer Gäste allein angewiesenen Erträge viel schlimmeren Einfluß ausüben würden. Vielmehr empfahl er gerade die Verminderung der sogenannten Destillationen, und befürwortete das Verbot des Auschanks in Gläsern für alle Destillationen, sowie die Verhängung der Uneintragbarkeit der Branntweinschulden und eines Verbot, Branntwein zu kreditiren. Das Verbot der Verabreichung von Branntwein an Unmündige hält der Bezirksauschuß seiner Konsequenzen wegen nicht für durchführbar.

In Kemse bei Waldenburg treten seit einiger Zeit die Masern epidemisch auf. Bereits am 8. Juli mußte in fünfter Klasse der dasigen Schule der Unterricht eingestellt werden, da in derselben bei einer Gesamtzahl von 44 Schülern nur noch 16 am Unterricht theilnehmen konnten. Die meisten erkrankten Kinder liegen, wie erwähnt, an den Masern, einzelne aber auch an Scharlach, Diphtheritis oder Spitzblattern darnieder.

Die Königl. sächsische Landeslotterie bringt dem Staate jährlich die Summe von 5,113,575 M. ein. Es sind bei derselben jetzt ca. 600 Collecteure angestellt, welche sich auf Sachsen, die benachbarten thüringischen Staaten, Anhalt u. vertheilen. Die Einnahme eines Collecteurs beträgt pro Loos 2 pCt. von den Einlagegeldern und 1 1/2 pCt. Provision von den Gewinngeldern; hierzu kommen noch an Schreibegebühren für jedes Loos 5 M. Dies ergibt jährlich für jedes Loos, da im Jahre 2 Lotterien gespielt werden, einen Ertrag ca. 18 bis 20 M., ein Einkommen, welches nicht unbedeutend erscheint, wenn man erwägt, daß manche Collecteure 400 bis 500 und 1000, ja einer 3400 Loose im Jahre besitzen. Einzelne Collecteure haben allerdings nur 20 Stück Loose im Vertriebe. Ferner ist zu erwähnen, daß die Königl. sächs. Landeslotterie dem Deutschen Reiche die Summe von 2 Millionen Mark einbringt, welche Steuer, in Höhe von 20 Pf. für ein Zehntelloos pro Klasse, von dem Spieler zu entrichten ist. In Folge dessen trägt bei der großen Verbreitung der Loose der sächsischen Lotterie im Ausland (gegen ein Drittel des Loosquantums) dasselbe nicht nur zur Deckung der Bedürfnisse des sächsischen Staats, sondern auch des Deutschen Reiches in erheblichem Maße bei.

Reichenbach. Der in der Mitte der vierziger Jahre stehende Ludwig Friedrich Louis Rodstrop, von Beruf Gartenarbeiter, lebte mit seinem Hauswirth, dem Webermeister Robert Hartenstein, in Differenzen. Der Letztere war gleichfalls Wittwer und Vater mehrerer Kinder. Am 8. Juli warf die Wirthschafterin Rodstrop's einem Kinde Hartenstein's einen Knüttel in die Beine, den der ältere Bruder dieses Kindes aufhob

und, den Vorgang erzählend, seinem Vater überbrachte. Darauf erschien Rodstrop in dem Zimmer Hartenstein's, verlangte gewaltsam den Knüttel zurück, ergriff denselben und führte damit einen Schlag gegen die rechte Kopfseite Hartenstein's, so daß dieser besinnungslos zusammensank. Rodstrop wurde alsbald flüchtig und entfernte sich in der Richtung nach den Schneidenbacher Wäldern zu. Man ist seiner bis zur Stunde noch nicht habhaft geworden. Hartenstein aber, der seine Hand beständig an die getroffene Stelle hielt, kehrte nicht wieder zum Bewußtsein zurück und gab in der nächsten Nacht seinen Geist auf.

Dem Wohlthätigkeitsfinne der Leipziger wird von Neuem ein glänzendes Zeugniß durch das Ergebnis der Sammlungen für eine neue Kirche in Volkmarisdorf ausgestellt. Binnen 14 Tagen sind für diesen Zweck 16,000 M. gesammelt worden.

Das vom Wetter begünstigte Gau-Sängerfest des Sängerbundes des Meißnerlandes, womit zugleich die Feier des 25jährigen Bestehens dieses Bundes verknüpft war, hatte ca. 600 Sänger am Sonntag in Riesa vereint. Das Concert im Stadtpark war von etwa 2000 Personen besucht.

In Seiffhennersdorf fiel in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag gegen 2 Uhr früh in dem Hause des Handelsmannes R. plötzlich die Decke der Schlafstube ein. Die Balken blieben zum Glück auf Möbelsücken ruhen, so daß die fünf Personen, die darin schliefen, mit dem Schrecken davontamen. Das Haus ist erst vor 10 bis 12 Jahren neu gebaut, doch hat man die alten Balken, die, wie sich jetzt herausstellte, inzwischen ganz vermodert sind, zum Bauen mit verwendet.

Dilettanten.

Novelle von Ludwig Habicht.

Berfasser der Romane „Wille und Welt“, „Im Sonnenschein“ u. (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Nun, wenn die Musik ihrem frischen, fröhlichen Geist so wenig geschadet hat, dann, denke ich, kann sie weiter dilettiren,“ sagte Arnfels nach einigem Sinnen.

„Sie äußerten aber doch so entschieden gerade Ihre Abneigung gegen alle musikalischen Damen,“ meinte Kirchner verwundert, der kaum begreifen konnte, daß der Baron seine Nachricht so kühl aufnahm.

„Es ist ja richtig, ich habe eine tiefe Abneigung gegen schlechte Musik; aber wenn Sie sagen, daß Hildegard beinahe eine Virtuosa sei, dann —“

„Und wenn Ihnen Fräulein Samsberg geschmolzenes Blei mit ihrem Spiel in die Ohren gösse, Sie würden ihr dennoch Alles verzeihen,“ unterbrach ihn der Professor lachend.

„Sie haben Recht, ich würde ihr alles verzeihen!“ rief der junge Baron und seine Augen leuchteten. „Sie ist das herrlichste Geschöpf der Erde!“

„Trotzdem sie Piano spielt,“ entgegnete Kirchner.

„Trotzdem sie Piano spielt,“ wiederholte Arnfels in glücklichster Laune.

„Und würde es Ihnen nicht ebenfalls so gehen, Professor? Wenn das Mädchen, das Sie leidenschaftlich lieben, sich plötzlich als dilettirende Malerin oder Bildhauerin entpuppte, Sie würden all Ihren Widerwillen gegen solch Dilettantenthum vergessen und der Angebeteten ihre Hand reichen, obwohl an ihren schönen Fingern etwas Farbe klebt?“

„Nimmermehr!“ rief Kirchner heftig aus. „Mich trennen Siriusweiten von jeder farbenklebenden oder bildhauernden Dilettantin.“

Die beiden Freunde hatten gestern bei Tische von der Tropfsteinhöhle gesprochen, die sich hinter dem Kapuzinerkloster befindet und die eine der köstlichsten und malerischsten Beduten der Erde bildet und unwillkürlich heut ihre Schritte dahin gerichtet. Als sie um die nächste Felsenhecke bogen sahen sie ein junges Mädchen in einem Winkel hockend, eifrig über ein Skizzenbuch gebückt. Der breite Strohhut verdeckte ihr Antlitz; bei der Annäherung der Fremden erhob sie den Kopf und der Professor blickte sprachlos und keines Wortes mächtig in die dunklen Sterne Ermengild's, die sie ernst und ruhig auf ihn gerichtet hielt, ohne über dies plötzliche Zusammentreffen die mindeste Befangenheit zu verrathen.

Nur der Baron sprach seine Freude aus, sie hier zu finden, während seine Augen heimlich umherspähten, ob er nicht die Schwester entdecken könne. Kirchner dagegen vermochte seine grenzenlose Bestürzung nicht zu verbergen; er hatte soeben wieder seinem tiefen Hass gegen alles Dilettantenthum Luft gemacht und diejenige, die seinem Herzen bereits unendlich theuer war, gehörte der ihm so schrecklich erscheinenden Gilde an. Erst gestern war von ihm absichtlich die sträfliche Sucht der auf Kunstgebieten herumspuschenden Damen berührt worden, Ermengild hatte dazu geschwiegen und jetzt fand er sie mit Stift und Skizzenbuch in der Hand.

„Dürfen wir bewundern, was Sie sich als Andenken an Amalfi mitnehmen wollen?“ fragte der Baron.

„Sie werden wenig sehen; aber Sie hatten Recht, mich auf diesen Punkt aufmerksam zu machen, das Landschaftsbild, das uns hier geboten wird, ist wirklich so wunderbar, daß ich es auch in Farben ausführen will,“ entgegnete Ermengild, und jetzt ruhten ihre Augen noch ernster und fester auf dem Antlitz des Professors, als wollte sie sagen: mich härt Dein furchtbarer Haß sehr wenig.“

„Und wo ist Ihr Fräulein Schwester?“ rückte der Baron mit der direkten Frage heraus, da er Hildegard noch immer nicht entdecken konnte.

„Ober haben Sie sich allein hierher gewagt?“

„Die Herren versicherten mir ja, daß man dies unbedenklich thun könne,“ entgegnete Ermengild unbesorgen; „während ich hier reines Papier bestreute, hämmert Hildegard auf dem Piano herum, weil sie den tröstlichen Gedanken hat, daß sie in diesem Augenblick Niemand sieht. Wir Schwestern sind leider Beide mit dilettantischen Neigungen behaftet,“ setzte sie hinzu und ein sarkastisches Lächeln umspielte ihre feinen Lippen.

Hatte sie damals sein Wort aufgefangen, oder benutzte sie es aus Zufall? — Der sonst so redegewandte Professor gerieth in grenzenlose Verwirrung und wußte nichts zu entgegnen. Sein Herz wurde von den widerstreitendsten Empfindungen heimgesucht. Wenn ihn Ermengild's ganzes Wesen und Erscheinung noch nicht gefesselt hätte, so wäre es in diesem

Augenblick gesehen, — etwas von jener mädchenhaften Schelmerei kam bei ihr zum Vorschein, die tief unter ihrem sinnigen Ernst geschlummert hatte und ihre geistvollen Züge noch mehr belebte. Trotzdem gewann das alte Vorurtheil die Oberhand; er konnte dem lieblichen, anmuthigen Geschöpf nicht verzeihen, daß es sich in die Reihen jener pinselnden Frauenzimmer gemischt hatte, die ihre kostbare Zeit verträdeln, unter dem Vorwande, einer edeln Kunst zu huldigen, und an seiner Unterlippe nagend, starrte er finster vor sich hin. Als er Ermengild plötzlich zeichnend antraf, überkam es ihn wie eine Erstarrung; er vermochte kaum seinen höflichen Gruß hervor zu bringen.

Der Baron mußte die Unterhaltung allein weiter führen, die bald ins Stocken gerieth, denn Kirchner schwieg hartnäckig und gab sich den Anschein, als habe er die Versuche Ermengilds nicht weiter bemerkt; er schien auch nicht geneigt, ihnen die geringste Beachtung zu schenken. Er lästete seinen Hut und schritt mit einer stummen, aber tiefen Verbeugung an ihr vorüber; der Baron folgte ihm, nachdem er Ermengild in der freundlichsten und herzlichsten Weise zugerufen hatte: „Also auf baldiges Wiedersehen!“

Bald waren sie wieder um die nächste Felsenhecke verschwunden und Ermengild wollte sich von Neuem eifrig über ihre unterbrochene Arbeit bücken, aber sie sah plötzlich nichts mehr — heiße Thränen stürzten ihr aus den Augen und verdunkelten ihren Blick, der Zeichenstift fiel ihr aus der zitternden Hand. Sie schlug das Skizzenbuch zu, faltete die Hände übereinander und schaute mit feuchten Augen auf die sonnenbeglänzte Landschaft, über die plötzlich ein dunkler Schleier gebreitet schien.

Wohl hatten die Schwestern von der Abneigung der beiden jungen Männer gegen alles Dilettantenthum gehört, noch ehe sie dieselben gesehen, aber sie waren Beide davon nicht erschreckt worden, im Gegentheil hatte ihnen diese heimlich gewonnene Kenntniß viel Vergnügen bereitet. Man war ja nur wenige Tage mit den wunderlichen Herren zusammen und brauchte sie nicht erst damit bekannt zu machen, daß sie hier auf Persönlichkeiten gestoßen, die ihnen so widerwärtig waren. Deshalb hatte Hildegard im Gespräch mit dem Baron ebenso sorgfältig alles Musikalische vermieden, wie Ermengild in der Unterhaltung mit dem Professor ihre Vertrautheit mit der Malerei verschwiegen hatte. Nach dem gestrigen Ausfluge hielten die Schwestern es für angemessen, mit den schlimmen Eigenschaften offen hervorzutreten, die sie in den Augen der beiden Herren haben mußten. War es jenen wirklich ernst mit ihren Anschauungen, dann blieb es das Beste, wenn ihre Wege sich so rasch wie möglich wieder trennten, denn Hildegard sowohl wie ihre jüngere Schwester konnten sich das Interesse nicht verhehlen, das ihre Begleiter für sie an den Tag legten. Ermengild war es gewesen, die halb scherzend, halb ernsthaft gesagt: „Wir müssen Farbe bekennen,“ und Hildegard hatte ihr lachend zugestimmt. Die Schwestern hatten die Abneigung der Herren gegen Dilettantinnen nicht für so unergründlich gehalten, daß nicht die Liebe darüber hätte eine Brücke schlagen können. Beide vermochten sich schon jetzt nicht über die Gefühle zu täuschen, die ihnen diese beiden Männer eingefloßt, wie flüchtig sie auch dieselben kennen gelernt hatten.

Und jetzt war für Ermengild alles aus; sie wußte, daß der Mann, dem ihr Herz sich zugewandt, sich von einem häßlichen Vorurtheile beherrschen ließ, das stärker war als er selbst. . . . Ja, sie trennte Siriusweiden, er hatte es selbst gesagt, und nun wußte sie auch, wie tief sie bereits denjenigen liebte, der ihr als das Ideal eines Mannes erschienen und der sich jetzt kalt und höhnisch von ihr abwandte, weil sie in Ausübung einer Kunst ein stilles Glück gesucht hatte. Sie durfte ihm dieses Glück nur opfern und der Abgrund war vielleicht überbrückt. Nein, niemals! schrie es in ihr auf und ihr mädchenhafter Stolz und Trost regte sich heftig in ihr. Er soll mir von jetzt ab so gleichgültig sein, wie ich ihm.

Auch der Professor setzte nicht gerade in rosenfarbener Stimmung seine Wanderung fort, vergänglich suchte ihn der Baron in ein Gespräch zu ziehen, auf die Schönheit der Gegend aufmerksam zu machen, die all' ihren süßlichen Zauber vor ihnen entfaltete. Kirchner gab nur einsilbige Antworten und versank zuletzt völlig in Schweigen. Arnfels mußte es aufgeben, den sonst so lebhaften und mittheilsamen Gelehrten zum Sprechen zu bringen. Jeder hing seinen Gedanken nach, und so trat man den Heimweg an. Als beide zu der Stelle kamen, wo Ermengild gezeichnet hatte, war sie verlassen. Der Professor ließ noch einmal seine Blicke über den Felsenblock hinwegschweifen, hinter dem sie gesessen, als könne er sich damit ihr Bild zurückrufen und etwas wie ein Seufzer kam über seine Lippen, dann stieß er plötzlich ein kurzes Lachen aus und sich zu seinem Begleiter wendend, begann er mit einer Stimme, die nur zu deutlich seine innere Aufregung verrieth: „Ist es nicht drollig, daß sich die beiden Damen plötzlich als Anhängerinnen jener Künste enthielten, die uns das weibliche Geschlecht ganz besonders unsympathisch machen?“

„Ich habe mich mit Hildegards musikalischen Neigungen schon ausgehört,“ entgegnete der Baron offenherzig.

„Das ist rasch gegangen!“ rief Kirchner spottend. „Sie haben mit doch immer gesagt, daß jede Musiknarrin Sie in die Flucht schlagen könne.“

„Jede Musiknarrin!“ wiederholte der Baron mit Betonung. „Hildegard ist keine.“

„Wer sichert Ihnen das? Wenn sie nun den ganzen Tag an ihrem Instrumente sitzt?“

„Dann werde ich ihr andächtig zuhören,“ entgegnete Arnfels ruhig.

Der Professor sprach kein Wort weiter; er pfiff nur leise vor sich hin, für den Baron ein Zeichen, daß sich die üble Laune seines Begleiters nach irgend einer Seite Luft machen wollte, und wirklich war Kirchner in einer so bitteren, feindseligen Stimmung, daß er an sich halten mußte, um mit seinem lebenswürdigen, gutmüthigen Gesellschafter nicht in ernstem Wortwechsel zu gerathen. Er war zum ersten Mal mit sich, mit aller Welt unzufrieden und hätte am liebsten irgend eine Tollheit begehen mögen, um sich nur ein wenig Luft zu machen. In tiefstem Schweigen legten Beide den Rest des Weges zurück und man sagte sich kürzer und kälter als sonst Lebewohl.

Auch beim Frühstück und Abends beim Diner hatte der Professor seine frühere gute Laune nicht wiedergefunden. Der Baron war um so heiterer und suchte durch größere Lebhaftigkeit die durch Kirchners Schwermüthigkeit entstandene Lücke auszufüllen, und selbst Ermengild betheiligte sich so unbefangenen an der Unterhaltung, als falls ihr die Verstimmung des Gelehrten nicht weiter auf.

Als er war ihr völlig gleichgültig, sie bewies es ja deutlich, und das Herz des Professors fühlte dies Benehmen wie eine tiefe Kränkung, während sein Verstand sich doch sagen mußte, daß er alles gethan, um diese Gleichgültigkeit zu verdienen. Er war fest entschlossen, ihr mit derselben Münze zurückzahlen, und während sein Gesicht den kältesten Ausdruck annahm, lauschte er in höchster Spannung auf jedes ihrer Worte und sog den Klang ihrer sonoren Stimme ein wie die lieblichste Musik. . . . Immer wieder ertappte er sich dabei, daß er unwillkürlich seine Augen auf sie richten wollte, dann that er sich heimlich Gewalt an, und wie er auch sich Mühe gab, Ermengild nicht anzublicken, ihre feine, vornehme Gestalt sah er beständig vor sich, und sie erschien ihm desto verlockender, je mehr er sich

von ihr getrennt wußte. Wohl saßen sie sich gegenüber; sie hätten sich in jedem Augenblick die Hände reichen können, aber er hatte es ja gesagt, er war jetzt um Siriusweiden von ihr getrennt. . . . Bald nach dem Essen empfahl sich heut Kirchner, auch die Engländerinnen zogen sich wie gewöhnlich zurück.

„Was beginnen wir heute?“ fragte die Commerzienrätin und blickte etwas verlegen auf den Baron. Ihre Töchter hatten ihr am ersten Abend lachend von der wunderlichen Abneigung der jungen Männer erzählt, die sie während ihres Verweilens auf dem Dache des Klosters erlaucht. Sie hatten alle drei anfangs viel darüber gelacht, und jetzt merkte die Mutter doch, daß diese Abneigung sehr störend zu werden schien. Der Professor wenigstens sagte die Sache recht ernsthaft auf und aus dem lebenswürdigen, angenehmen Gesellschafter war plötzlich ein ganz ungenießbarer Mensch geworden. Ermengild hatte ihr nicht verschwiegen, daß sie absichtlich mit ihrer Zeichenmappe zum Kloster der Capuccini gehen wolle, um sich dem gelehrten Herrn in den Weg zu stellen, und daß ihr dies gelungen sei, bewies sein jetziges Benehmen obwohl ihre Tochter kein Wort weiter über dies Zusammentreffen gesprochen hatte.

Hildegard dagegen hatte schon gestern den Baron mit ihrem musikalischen Talent bekannt machen wollen; leider war an dessen Stelle der Professor erschienen und sie hatte erklärt, daß sie heut dafür den Baron überraschen werde. Die Commerzienrätin sah der Entwicklung der Sache nicht mit völliger Ruhe und Unbefangenen entgegen — in dem Mutterherzen hatten sich schon Hoffnungen geregt. Der junge Baron war ein ganz prächtiger Mensch und zeigte deutlich, daß er sich für Hildegard lebhaft interessirte. Warum sollte nicht der Zufall hier ein glückliches Paar zusammengeführt haben? Und auch der Professor gefiel ihr sehr gut und wäre ihr als Schwiegerohn willkommen gewesen. Ach, das schöne Traumgewebe, das so leicht eine Mutter für ihre Töchter spinnt, drohte schon im Entstehen wieder zu zerreißen.

„Wollen Sie nicht etwas Klavier spielen?“ wandte sich der Baron muthig an Hildegard, denn er konnte nicht den Augenblick erwarten, ihr darzulegen, wie sein häßliches Vorurtheil bereits zerstoßen sei. Aus den spitzen Worten Ermengilds hatte er auch zugleich entnommen, daß die jungen Damen sein Gespräch mit dem Freunde an jenem Abend belauscht haben mußten, und die Entgegnung Hildegards ließ ihn vollends nicht mehr zweifeln. „Können Sie im Ernst verlangen, daß ich Musik freudig und durch dies feindselige Geräusch empfindliche Ohren beleidigen soll, dagegen ganz schutzlos sitze?“ und das junge Mädchen sah ihm dabei lachend ins Antlitz, das jetzt von einer verlegenen Röthe bedeckt wurde.

„Nur gegen das Mißhandeln irgend eines Instrumentes möchte ich meine Gehörorgane schützen können,“ suchte sich Arnfels zu vertheidigen. „Gute Musik dagegen ist mir ein wahrer Hochgenuß.“

„Ich gehöre eben zu den Uebelhäterinnen, die Sie fürchten,“ jagte Hildegard lächelnd.

„Nein, nein!“ rief der Baron lebhaft aus. „Der Professor hat mir schon Ihr Spiel gerühmt.“

„Ah, das ist sehr lebenswürdig von dem grimmigen Feinde alles Dilettantenthums!“ erwiderte Hildegard. „Sie wollen also wirklich Musik hören?“ fuhr sie lachend fort. „Ihre Strafe wird Sie erreichen,“ und ohne eine Antwort abzuwarten, setzte sie sich an das Instrument. Um ihn auf eine recht harte Probe zu stellen, wählte sie absichtlich eine Beethoven'sche Symphonie. Anfangs schweiften noch zuweilen ihre Blicke über den Baron, als wolle sie die Wirkung ihres musikalischen Attentats beobachten, aber allmählig vertiefte sie sich völlig in ihr Spiel und vergaß darüber die Außenwelt. Sie war plötzlich eine ganz andere; der heitere, übermüthige Ausdruck verschwand und machte einer fast feierlichen Stimmung Platz. Eine Verklärung schien plötzlich auf ihren sonst so frischen Zügen zu ruhen. Unwillkürlich wurde Arnfels an Raphael's heilige Cäcilie erinnert, die in Bologna bewundert. Das war nicht mehr das heitere harmlose Mädchen, das mit ihm bisher gelacht und geschertzt hatte, das war in der That ein für ihre Kunst bar gelehrte Virtuofin, die sich in eine herrliche Melodie welt versankt.

Der Baron blieb regungslos an Hildegards Seite stehen und sah sie an als sie geendigt hatte, gab er kein Zeichen des Beifalls; er sagte nur eine Weile leise und tief ergossen: „Sie würden durch Ihr Spiel die den erbittertesten Musikfreunde bekehren, und ich war das nie.“

„Nie?“ wiederholte Hildegard und sah ihn zweifelnd an. „Ihre feierliche, gehobene Stimmung war völlig verschwunden, Seele bereits wieder in die profane Wirklichkeit zurückgelehrt.“

„Ich behaupte es Ihnen, mein Haß hat sich nur immer auf Dilettanten gerichtet, die hartnäckig und schonungslos Musik treiben, während sie die mindeste Begabung dafür haben, aber Ihrem Spiel könnte ich tagelang lauschen, ohne zu ermüden.“

„Wirklich?“

„Es ist die Wahrheit!“ versicherte der Baron, und sich zu Hildegard tiefer herabbeugend und ihr mit einer Zärtlichkeit in die Augen blickend, die mehr als alle Worte verriethen, fuhr er in größter Erregung fort:

„Ja, ich wäre glücklich, wenn ich Ihr herrliches Spiel immer hören könnte, wenn diese schönen Hände nur für mich dem Instrument die süßesten Töne entlocken wollten —“ und als Hildegard nicht aufsaß, sondern wie erschrocken ihre Hände von den Tasten nahm, setzte er eifrig hinzu: „Hildegard, werden Sie mein werden? Sie wissen es bereits, ich liebe Sie wahrhaftig innig, und wie flüchtig auch unsere Bekanntschaft war, sie hat dennoch hingereicht, unsere Herzen auf ewig zu verbinden. Oder täusche ich mich? Bin ich Ihnen gleichgültig geblieben, während ich —“ (Fortf. folgt.)

Beiden und deren Heilung.

„Der Blasengries ist vollständig verschwunden und ist die Krankheit beseitigt. Ich habe im Ganzen 4 bis 5 Flaschen gebraucht und fühle mich jetzt sehr kräftig und wohl. Der Erfolg, den Ihre Warner'se Safe Cure in so kurzer Zeit bei einem so langjährigen Leiden erzielt ist großartig.“ S. Sauer. Erlangen.

„Ich kann nicht genug Warner'se Safe Cure preisen; empfangen Sie meinen besten Dank für das Gute, das sie an mir gethan hat. Es hat mich gründlich kurirt von hartnäckigem Stuhlgang, Sodbrennen, Schmerzen und großer Müdigkeit. Nur zwei Flaschen Warner'se Safe Cure in Verbindung mit einer Flasche Safe Pills. Ich sende Ihnen dieses Attest aus Dankbarkeit und hoffe, daß Sie es zum Wohle anderer Leidenden veröffentlichen werden. Hermann Bräutigam.“ Zwirner bei Werdau.

„Ich konstatare mit Vergnügen, daß ich nach dem Gebrauch von bis 4 Flaschen Warner'se Safe Diabets Cure von meiner Krankheit frei und schon nach der zweiten Flasche fast sämtlicher Zucker aus dem Harn verschwunden war.“ C. Kaake, Altona bei Hamburg.

Preis von Warner'se Safe Cure ist 4 Mark eine Flasche. Heilmittel sind in den meisten Apotheken zu haben. Wenn Ihr Apotheke unsere Medizin nicht hält und auf Ihr Ersuchen nicht bestellen will, nachrichtige man uns und werden wir alsdann dafür sorgen, daß Sie mit versehen werden. H. H. Warner & Co., 10 Schäfergasse, Frankfurt a. M.

2. Beilage zu No. 56 des Wochenblattes für Wilsdruff 2c.

Tagegeschichte.

Der „Erlöser-General“, Boulanger I. in spe, ist nun glücklich aus Paris hinaus und in Clermont-Ferrand, wo er Kommandeur des Armeekorps geworden ist, angelangt. Aber man frage ja nicht wie! Seine Abreise am Freitag Abend hat sich in Paris zu einem Skandal allerersten Klasse und zu einem sehr großen Armuthszeugniß für die gegenwärtige Regierung in Frankreich gestaltet. 10,000 und mehr Menschen, Pöbel der gewöhnlichsten Sorte, Gassenjungen, Bummel und anderes Gefindel standen von 6 Uhr an vor dem Louvrehotel, wo Boulanger wohnte, und als er um $\frac{1}{2}$ 8 Uhr erschien, begann der Spektakel. Der Kutscher bekam das Pferd noch glücklich frei und jagte dem Lyoner Bahnhof zu. „Hier bleiben!“, „Grevy ab danken!“, „Hoch Boulanger!“, „Hoch die Armee!“, so brüllte die Menge, die ihm jöhrend folgte. Auf dem Bahnhof dasselbe Schauspiel. Sogar Déroulède war erschienen und hielt eine Rede, um das Volk zu beruhigen. Umsonst! Man hatte Boulanger und seine Getreuen, nur um sie den Umarmungen der Gassenjungen zu entziehen, in einen Wagen dritter Klasse, den ersten besten des Zuges, hineingedrängt. Dort wurde der Held Boulanger ohnmächtig. Doch ein Glas Bier und eine Flasche Wein brachten ihn wieder auf die Beine. Der Stationsvorsteher telegraphirte nach der Polizei; sie kam nicht, man sagt auf besondere Weisung der Regierung, damit eine Revolution verhindert werde! Endlich, endlich gelang es, Boulanger auf eine Lokomotive mehr zu heben als zu führen. Die Leute warfen sich, als sie die Absicht merkten, auf die Schienen und suchten die Lokomotive am Abfahren zu verhindern, der Lokomotivführer aber, der einzige energische Mann, ließ die Pfeife ertönen und fuhr langsam los. Da wich die Menge und zerschlug nun aus Wuth Thüren und Fenster des Bahnhofes. Bis Angoulême, wo man mit 2 Stunden Verspätung ankam, mußte Boulanger mit seinen Getreuen und so und so vielen Bummelern auf der Lokomotive sitzen, dort erst konnte er den Zug besteigen. Die Menge tobte inzwischen in den Straßen von Paris, bis es gegen Mitternacht der Polizei gelang, sie zu sprengen und Ruhe zu schaffen. Schöne Zustände, traurige Symptome! die gemäßigste Presse bekreuzigt sich, die radikalen Zeitungen aber kündigen für den 14. Juli, den Nationalfesttag, ähnliche Scenen an!

Die Mobilisirung eines Armeekorps, dieses Kufufsei, das Boulanger dem Ministerium Rouvier noch in's Nest gelegt hat, hängt noch immer in der Schwebe. Der Ministerrath ist nun endlich zu dem Entschlusse gekommen, die Vorlage nicht zurückzuziehen, doch hofft man, daß sie entweder in der Kammer oder im Senat aus Sparsamkeitsrücksichten fallen werde.

Die Radikalen haben am Montage in der französischen Deputirtenkammer mit ihrer Interpellation über die auswärtige Politik, bezw. über die angeblichen „Merikalen und monarchistischen Umtriebe“ eine vollständige Niederlage erlitten. Die vom Kabinet geforderte einfache Tagesordnung wurde mit der kolossalen Majorität von 382 Stimmen gegen 120 angenommen. Des Ministerpräsidenten Rouvier Erwiderung war fest und schneidig. Der Ministerpräsident weist darauf hin, wie es sich im Ganzen nur um eine Frage, um Boulanger, handle. Er habe Boulanger bei der Neubildung des Kabinetes ausgeschlossen, weil derselbe als Minister das

Unglück gehabt, seinen Namen zu einer illegalen Manifestation benutzt zu haben. Rouvier erinnert damit an die bei der Wahl eines Deputirten für Paris auf den gar nicht wählbaren Boulanger abgegebenen Stimmen. Rouvier fährt fort: Es sei die höchste Zeit gewesen, diesen General ähnlichen Manifestationen zu entziehen und ihn wieder als Soldat in Reih' und Glied eintreten zu lassen. Hätte die bürgerliche Gewalt gezaubert, so wäre es um sie geschehen.

Waterländisches.

— Sonntag den 10. Juli Abends 8 Uhr hielt der Tanneberger Verein für Volkswohl seine Wanderversammlung im Gasthof zu Croihsch. Nachdem der Vorsitzende des Vereins, Herr P. Paul aus Rothschönberg, seine Freude über das zahlreiche Erscheinen ausgesprochen, legte er in Kürze den Bericht über das erste Vereinsjahr ab, aus dem erfreulicher Weise zu ersehen war, daß der Verein eine fruchtbringende Thätigkeit entfaltet und auch unter den Bewohnern der ganzen Gegend an Boden gewonnen hat. Darnach ertheilte er dem Landtagsabgeordneten, Herrn Rittergutspachter Horst aus Rothschönberg, das Wort zu einem Vortrag über die Kranken-, Unfall- und Altersversicherung. Vortragender behandelte diesen schwierigen Stoff in einer fesselnden, allen verständlichen Weise, indem er namentlich bei der Krankenversicherung verweilte, wie sie sich in unsern ländlichen Verhältnissen in den verschiedenen, von einander getrennten Klassen, der Gemeinde-, Diensthoten- und Gesindekrankenklasse, gestalte und die hochherzigen Gedanken der bekannten kaiserlichen Botschaft mehr und mehr verwirkliche. Nachdem der Herr Vorsitzende Herrn Horst für den klaren Vortrag gedankt, ergriff er selbst das Wort, um in eingehender Weise Aufschluß zu geben über Wesen und Zweck der Altersrentenbank, die merkwürdiger Weise von der Landbevölkerung, zumal im Reihnauer Kreise, viel weniger benutzt wird, als von den Stadtbewohnern. Die Vorzüge, welche dieselbe vor allen Sparkassen voraus hat, führte er in der Hauptsache auf die zwei Punkte zurück, daß sie die höchsten Zinsen zahle, weil sie in Folge ihrer Einrichtung einer kostspieligen Verwaltung entbehren könne und daß, weil das eingezahlte Geld nicht ohne Weiteres wieder herausgenommen werden könne, dem Sparer ein heilsamer Zwang auferlegt werde. Bezugnehmend auf ein vorher in der Umgegend verbreitetes Flugblatt schloß der Vortragende die Versammlung mit der eindringlichen Mahnung, sich die großen Vortheile der Altersrentenbank, auf die unser Sachsenland mit Recht stolz sein darf, so viel als möglich zu Nutzen zu machen.

* In der Nacht vom Montag zum Dienstag brannte in Lampersdorf das Schreiber'sche Wohnhaus nieder.

Bermischtes.

* Verheerende Blitze. Ein Gewitter, das sich am Sonnabend Abend mit furchtbarer Gewalt über Berlin und der Umgegend entlud, ist nicht vorübergegangen, ohne Spuren seiner verheerenden Kraft zurückzulassen. Das Unwetter, das in der 9. Stunde von Potsdam heraufzog, hatte sich zunächst über dem Grunewald entladen und dort an verschiedenen Stellen theils durch den orkanartigen Wind, theils durch Blitzschläge an dem Baumstand mehrfachen Schaden angerichtet. Vom Grunewald zog das Gewitter

über Westend-Charlottenburg, den Thiergarten und Berlin weiter, auf dem Wege seine Kraft durch mehrfache kalte Schläge offenbarend und an fast allen Stellen, namentlich in tiefer gelegenen Straßen und Wegen durch den wolkenbruchartigen Regen Ueberschwemmungen verursachend. Schwere elektrische Entladungen folgten zwischen Berlin, Weißensee und Französisch-Buchholz. Ein 32jähriger Arbeiter, Wilhelm Reich, wurde auf freiem Felde zwischen Neuweißensee und Heinersdorf von einem Blitzstrahl erschlagen. Der Unglückliche, der erst, nachdem das Unwetter vorüber gezogen, gefunden wurde, hinterläßt eine Frau und vier Kinder in großer Nothlage. — Das Gewitter hat noch ein zweites Opfer gefordert, während desselben wurde der in der Reichenbergerstraße wohnhafte Arbeiter Teichert, als er auf dem auf der Oberspree in der Nähe der Verbindungsbahn liegenden Floßholz angelte, vom Blitz getödtet.

* Ein entsetzlicher Orkan wüthete am 6. Juli in Nagy-Karoly, welche Stadt erst kürzlich durch eine furchtbare Brandkatastrophe heimgesucht wurde. Derselbe richtete in der Stadt arge Verwüstungen an. Kein einziges Haus blieb unversehrt, und die festesten Gebäude stehen ohne Dach, selbst Mauern wanken. Schwächer gebaute Häuser sind bereits eingestürzt. Der Orkan entwurzelte mannsdicke Bäume und trug sie gleich Federn durch die Lüfte; Menschen, nicht nur Kinder, sondern Erwachsene, die beim Ausbruche des Orkans sich auf der Gasse befanden, wurden mit elementarer Gewalt zu Boden geschleudert. Die Stadt steht unter Wasser. Der Anblick ist ein fürchterlicher. Die Stadt und ihre Umgebung gleichen einem tosenden Meere. Unterdessen wüthet der Orkan fort und der Regen strömt in kolossalen Massen herab. Viele, die sich bei Ausbruch der Katastrophe im Freien befanden, flüchteten in die Eisenbahnrestauration und wöhnten sich hier in Sicherheit, als der Sturm plötzlich das ganze Dach des Stationsgebäudes herabriß. Durch die einstürzenden Mauerstücke wurden Viele schwer verletzt. Ein Theil der Bedauernswerthen rettete sich nun in das anstoßende Gebäude, aber der Orkan riß auch von diesem das Dach herab, und das Gebäude füllte sich alsbald mit Wasser.

* Ueber dem Artillerieschießplatz bei Jüterbogk, auf dem jetzt die Landsberger Artillerieabtheilung sich zu Schießübungen befindet, entlud sich am Dienstag ein heftiges Gewitter. Der Blitz schlug in einen Pferdebestall und tödtete einen Mann und zwei Pferde. — In Oberwesel hat am Donnerstag ein Schadenfeuer 11 Wohnhäuser vernichtet.

* Einen großen Verlust hat ein Geflügelhändler in Berlin vor kurzem erlitten. Als er am vorigen Dienstag auf dem dortigen Ostbahnhof eintraf, um einen Wagen in Empfang zu nehmen, in dem für ihn aus Polen 2000 Hühner eintreffen sollten und man den Wagen geöffnet hatte, sah man die Bescheerung. Die Hühner waren sämmtlich todt. Möglicherweise, daß dieselben in Folge der Hitze kaputt gegangen sind, doch hatte man es auch versäumt, den Thieren Trinkwasser in den Wagen zu stellen, so daß sie wahrscheinlich verdurstet sind.

* Ein neuer Parasit des Schweines. In letzter Zeit sind in Buz in Posen von zwei Fleischbeschauern in mehreren Schweinen käserartige Thiere gefunden worden. Dieselben sind größer als die Trichine. Mehrere Personen, unter denen auch ein Arzt, haben sich von dem thatsächlichen Vorhandensein dieses neuen Parasites überzeugt. Fleischstückchen, in denen der Schmarotzer vorhanden, sind dem Reichsgesundheitsamte in Berlin übermittelt worden.

* Der Gipfel der Bequemlichkeit. Die amerikanischen Damen, wohl wissend, welcher Urquell von Aerger aus dem Anprobiren einer neuen Toilette fließt, haben sich nun geholfen. Jede Dame läßt eine Puppe genau nach ihrer Gestalt modelliren, diese hat bei der Schneiderin ständigen Aufenthalt, und ihr werden auch alle Kleider so lange angepaßt, bis Alles in Ordnung ist, so daß die Eigenthümerin erst die fertige, tadellose Toilette zugestellt erhält. Wie die Frauenärzte in ihrem letzten offiziellen Berichte erklären, haben seit dieser Einführung die nervösen Leiden bei diesem Geschlechte abgenommen, während die in Behandlung stehenden Patientinnen in Folge der Neuerung sich größtentheils schon besser befinden.

* Das Ende eines Weinbergbesizers. Man meldet aus Bordeaux: Herr Simonet, der Eigenthümer vieler Weinpflanzungen, erfuhr vor einigen Tagen, daß der Hagel in seinen Bergen derart gewüthet habe, daß die Ernte völlig ausichtslos sei. Simonet, dem außerdem die Rebblaus viel Schaden zugefügt hatte, lud seine Freunde zu einem Mahl, bei dem der Bordeaux in Strömen floß; plötzlich erhob er sich und sagte: „Folgt mir in einer halben Stunde in den Keller, da sollt Ihr vom Inhalt eines Fasses noch besonders überrascht werden.“ Pünktlich zur angegebenen Zeit schritten die Herren die Treppe hinab und fanden Herrn Simonet in seinem größten, mit Rothwein vollgefüllten Faß ertränkt. Simonet hatte, um seine That ausführen zu können, eigens den Tag vorher ein Faß binden lassen, dessen Oberdeckel zum Abheben war, und durch diese Oeffnung stieg er in das todtbringende Maß und erwartete zusammengekauert das Ende.

* Der Schauspieler als Advokat. Eine politische Zeitung in Bologna erzählt nachfolgende, authentisch sein sollende Geschichte. Vor einigen Tagen fand bei dem dortigen Polizeigericht eine Gerichtsverhandlung statt, zu der sich der offiziell bestellte Verteidiger nicht einfand. Da der wegen einer kleinen Uebertretung Verklagte nichts dagegen hatte, fragte der Präsidant, ob Jemand aus dem Saale die freiwillige Verteidigung übernehmen wolle. Da meldete sich ein fein gekleideter Herr und hielt, nachdem ihm das Wort ertheilt war, eine so glänzende, beinahe eine halbe Stunde dauernde Rede, daß das ganze Auditorium in lauten Beifall ausbrach. Auch der Vorsitzende konnte seine Anerkennung nicht verhehlen und fragte ihn, ob er nicht wirklich Advokat sei. „Gewiß,“ antwortete unser Held, „ich war sogar Staatsanwalt“ — allgemeines Erstaunen — „bin auch Richter, Gerichtspräsident — und Minister gewesen!“ — alles sperrt Mund und Augen auf — — „ich war aber auch wegen Mordes und Todtschlags verurtheilt“ — das Erstaunen verwandelt sich in Grauen und der ganze Gerichtshof schnellt von den Sizen empor. — Der kühne Redner aber fährt mit Pathos und Seelenruhe fort: — — „denn ich bin der Schauspieler Luigi Pistoresi, Sie können sich heute Abend selbst überzeugen!“ — Dem Angeklagten wurde das geringste Strafmaß von 3 Lire zugemessen, die der Verteidiger auch für ihn bezahlte.

Schlachtpferde werden zum höchsten Preis zu kaufen gesucht
Roßschlächterei Potschappel. K. Ehrlich.



Schlachtpferde kauft zu höchsten Preisen
Roßschlächter Hartmann, Potschappel.